

BLOCKADE

Land Deutschland 1991
Produktion zero film
Thomas Kufus & Martin Hagemann

Buch, Regie Thomas Kufus

Kamera Johann Feindt
Schnitt Christoph Janetzko
Musik Arpad Bondy
Ton Alexander Grusdew
Beratung/Übersetzung Gennadi Kagan
Archivrecherche Marina Nikiforowa
Herstellung Martin Hagemann
in Zusammenarbeit mit Anatoli Nikiforow, Studio LENDOC, Leningrad
Aufnahmeleitung Alla Ponomariowa
Produktionsassistentz Käte Ehrmann
Kameraassistentz Katarzyna Remin
Schnittassistentz Marcel Schwerin
Mischung Stephan Konken
Tonbearbeitung Gunther Kortwich
Trickkamera Rainer Moeszcke
Lichtbestimmung Mohamed Benchekroun
Titel Birgit Tümmers

mit Tatjana Illesch, Valentina Malachiewa, Riva Gurjewitsch, Vladimir Admoni, Juli Galperin, Michail Bobrow

Uraufführung 17. Februar 1992, Internationales Forum des Jungen Films, Berlin

Format 16 mm, Schwarzweiß und Farbe
Länge 93 Minuten

Deutscher Verleih Basis-Film Verleih GmbH
Güntzelstr. 60, 1000 Berlin 31
T - (030) 853 3035; Fax - 853 3037

Weltvertrieb zero film Berlin
Kolonnenstr. 30a, 1000 Berlin 62
T - (030) 784 8862; Fax - 781 1032

Zu diesem Film

"Armut, Hunger und Genügsamkeit erträgt der russische Mensch schon seit Jahrhunderten. Sein Magen ist dehnbar, daher kein falsches Mitleid."

Herbert Backe, Staatssekretär im Reichsministerium für Ernährung, 1941

1941 überfiel die Deutsche Wehrmacht die Sowjetunion. Hitler gab den Befehl, "Leningrad dem Erdboden gleichzumachen". Die Wehrmacht schloß einen Belagerungsring um die Stadt,

doch Leningrad konnte verteidigt werden. 900 Tage lang, von September 1941 bis Januar 1944 waren die Bewohner der Stadt eingekesselt. Über eine Million Menschen starben, die meisten an Hunger und Kälte.

50 Jahre später, im Winter 1991: in der von Peter dem Großen prachtvoll angelegten Stadt sind die Straßen aufgerissen, die Häuserfassaden verfallen, die Sprünge im Fensterglas mit Papierstreifen zugeklebt.

Zeitzeugen der Blockade berichten von damals: vom Überlebenswillen bei Temperaturen bis zu minus 40 Grad, ohne Elektrizität, Heizung und Wasser, mit einer täglichen Brotration von 125 Gramm pro Person.

Stumm kommentieren historische Filmaufnahmen die Erzählungen der Überlebenden. Diese Bilder von der hoffnungslosen Lage in der Stadt während der Blockade stammen aus russischen Archiven, waren jahrelang zensiert und bisher nie veröffentlicht.

Die Blockade von Leningrad war bis heute ein Tabu auf beiden Seiten. Während im Westen niemand an dieses Kriegsverbrechen der Wehrmacht erinnern wollte, wurde in der Sowjetunion und auch in der DDR die militärische Verteidigung der Stadt zum Heldentum verklärt, das Leiden der Zivilbevölkerung aber verschwiegen.

BLOCKADE schildert die Zeit der Belagerung aus der Sicht der Bewohner Leningrads. Nüchtern wird der von Deutschen geplante Massenmord durch Aushungerung dargestellt. Daneben lassen die persönlichen Erinnerungen der Überlebenden einen Eindruck vom Ausmaß der Verzweiflung entstehen, davon, was Menschen Menschen antun können, und wozu Menschen bereit sind, um zu überleben.

Eine Nabelschnur zur Gegenwart

Als sich die Geschichte zur wissenschaftlichen Disziplin wandelte, verbannte sie die Geschichten in einem zweifelhaften Bemühen um historische Wahrheit aus den Archiven, strich die Anekdoten aus den vielbändigen Standardwerken und trennte fortan fein säuberlich zwischen 'Quelle' und 'Analyse'. Daß durch diese Vivisektion die Vergangenheit leblos und grau und ohne wirkliche Relevanz für die Gegenwart wahrgenommen wurde, verstand die Geschichtswissenschaft erst knapp 200 Jahre später. BLOCKADE ist ein Dokumentarfilm, der diese unglückliche Spaltung zwischen dem Alltag und den großen historischen Daten ohne spürbare Anstrengung aufhebt. Weil den kleinen Erlebnissen, persönlichen Entbehrungen und komischen Episoden während der 900 Tage dauernden Einkesselung Leningrads neben dem Ungeheuerlichen ihr Platz eingeräumt wird, verknüpft dieser Film die Geschichte unmerklich und zugleich ganz eng mit dem Heute. Die Drähte scheinen unter dem Kopfsteinpflaster der leeren Boulevards und hinter jeder Fassade sichtbar zu werden.

Thomas Kufus besuchte Leningrad im Winter 1991. Eine lange Eingangssequenz zeigt die prachtvolle, verfallene Stadt an der Newa aus der Vogelperspektive - es ist eine Annäherung von außen, der Anflug aus dem Westen, die Ankunft eines Deutschen, der zur Zeit des Nationalsozialismus noch nicht geboren

war. Im betont zurückhaltend formulierten Kommentar rekapituliert der Regisseur Hitlers Strategie des Ostfeldzugs: Leningrad, so war nach der Eroberung des westlichen Rußlands vorgesehen, sollte 'dem Erdboden gleichgemacht', seine gesamte Bevölkerung in den Hungertod getrieben werden. Als die Offensive der Wehrmacht im September 1941 vor den Toren der Stadt zum ersten Mal auf erbitterten, militärischen Widerstand stieß, begann die Blockade. Weder Hitler noch sonst jemand aus der deutschen Heeresleitung hatte Leningrad jemals gesehen; deutsche Soldaten kamen nur als Kriegsgefangene ins Stadtzentrum. Vielleicht war dieser Umstand 50 Jahre später der Anlaß, auf eine chronologische Darstellung zu verzichten. Wenn nämlich direkt auf die Eingangssequenz - mit Impressionen aus dem heutigen Leningrad und Ansichten auf die wunderschöne, absolutistische Architektur - die eigentliche Schlußszene des Archivmaterials folgt - eine öffentliche Hinrichtung deutscher Offiziere - so liegt darin auch ein formales Eingeständnis. Der Film gibt in keinem Moment vor, die Geschichte der Blockade ultimativ abhandeln zu wollen. Er überzeugt durch die bewußte Ablehnung, dem Unfaßbaren eine dramaturgische Logik zu unterstellen.

Sechs Zeitzeugen kommen in BLOCKADE ausführlich zu Wort, darunter der Germanist Vladimir Admoni. Seine Erinnerungen - zum Beispiel an die politische Verwirrung ob des Nichtangriff-Pakts oder an das naive Vertrauen der Sowjets in Hitler - fordern die ganze Konzentration des Zuschauers. Weder die starre Kamera noch die Montage lenken von der plastischen Ernsthaftigkeit seiner Schilderungen ab - alles verweist auf seine Rede. Admoni spricht deutsch, die Sprache derer, die einst seine Heimatstadt zerstören wollten, aber auch die Sprache des Filmemachers. Man hört diese Ambivalenz in jedem seiner Sätze - es ist eine eigentümlich akustische Klammer zwischen dem Kriegsverbrechen in Leningrad und dem Versuch seiner filmischen Bewältigung. Als Person wirkt der intellektuelle Admoni wie der leibhaftige Gegenpart zu Tatjana Illesch, die zweite deutschsprachige Interviewpartnerin des Films, alle anderen Gespräche sind untertitelt. Tatjana Illesch rollt sich förmlich über den Tisch, wenn sie berichtet, wie sie sich eine Maus gekocht hat oder wie Hunde und Katzen entführt worden sind. "Wahrscheinlich sind sie gegessen worden", beschließt sie diese Geschichte, die sich - wie das Gros ihrer Erinnerungen - um's Essen, um fehlende Brotkarten, um Hunger drehen. Bei aller Dramatik sind ihre Erzählungen zuweilen ausgesprochen lustig - ob beabsichtigt oder nicht, das läßt der Film klugerweise offen. Wie die Lebensumstände während der Blockade die Leningrader fast ausnahmslos dazu brachten, menschlich auf die unmenschliche Situation zu reagieren - davon berichten die Befragten mit zum Teil erstaunlicher Offenheit. Auch, wenn es um Tabuthemen wie Kannibalismus geht.

Die Erzählungen werden sensibel verwoben mit der Bildebene des Blockade-Films, der nicht zuletzt wegen der vielen verschollen geglaubten Archivaufnahmen Beachtung verdient. Mit fast detektivischem Eifer haben Thomas Kufus und seine Mitarbeiterin Marina Nikiforowa im staatlichen russischen Archiv von Krasnogorsk 20 Rollen Filmmaterial ausgegraben, die bislang noch nirgendwo zu sehen waren. Es sind Bilder von Frauen am Wasserloch auf der zugefrorenen Newa, von Massengräbern, von den Straßenbahnen, die im metertiefen Schnee versunken sind und von der Evakuierung über das Eis des winterlichen Ladogasees. Am beeindruckendsten aber sind die Szenen, wo Passanten an erfrorenen Leichen vorbeigehen, die auf den Gehwegen liegengelassen sind. Niemand weicht ihnen wirklich aus oder schenkt ihnen einen zweiten Blick. Wie Ikonen prägen sich die historischen Aufnahmen ins Gedächtnis: der Tod war in Leningrad offenbar normaler als das Leben - während der Blockade starben über eine Million Menschen. Das

Archivmaterial wird keineswegs nur als Bebilderung der Interviews montiert - mal steht es ganz stumm für sich, mal werden die Szenen mit Originaltönen oder Musik zu 'selbständigen' Zeitzeugen. Ein ähnliches Vertrauen in die Mitteilungsfähigkeit unkommentierter Bilder kennzeichnet auch die Aufnahmen aus dem heutigen Sankt Petersburg. Die Kamera erkundet zum Beispiel eine riesige Leningrader Schalterhalle, wo Postbeamte routiniert wie am Fließband Päckchen mit antik wirkenden Siegeln verschließen. Besonders für 'Westler' ist derart charmante Vorkriegs-ästhetik auch eine visuelle Brücke in die Vergangenheit. Thomas Kufus hält seine Zuschauer für aufmerksam genug, solche Anspielungen und Zeitsprünge wahrzunehmen. Und deswegen ist BLOCKADE nicht nur das 'östliche' Pendant, sondern auch eine cinematographische Weiterentwicklung im Vergleich zu seinem vorherigen Film *Mein Krieg*, der den Rußlandfeldzug aus der Perspektive deutscher Wehrmachtssoldaten zum Thema hatte. BLOCKADE zeichnet sich durch seine subjektive Souveränität bei der filmischen Aufarbeitung eines hierzulande stark vernachlässigten Kapitels des Zweiten Weltkrieges aus.

Dorothee Wenner

Kurzbiographie der Protagonisten

(in der Reihenfolge ihres Auftretens)

Vladimir Admoni, geb. 1909 in St. Petersburg. Literaturwissenschaftler und Germanist; schrieb während der Blockade Propaganda-Gedichte in deutscher Sprache, die von der Roten Armee über der deutschen Front abgeworfen wurden. Mitglied der Akademie der Wissenschaften und Professor an der Universität Leningrad, diverse Buchveröffentlichungen in deutscher Sprache.

Riva Gurjewitsch, geb. 1922. Rentnerin; hat während der Blockade die Tochter Swetlana zur Welt gebracht; Swetlana war eines von nur sieben Neugeborenen, die während der 900 Tage in Leningrad überleben konnten.

Juli Galperin, geb. 1920; war Soldat an der Leningrad-Front (Aufklärung); später Bildkorrespondent der TASS, Leningrader Abteilung.

Im Besitz einer umfangreichen privaten Fotosammlung über die Blockade.

Tatjana Illesch, geb. 1923 in Riga; aufgewachsen in Lettland, deutsche Mutter; kam während des Krieges nach Leningrad, weil sich ihr Mann dort beim Militär melden mußte; ihr Mann fiel nach wenigen Tagen an der Front, sie war in der Stadt eingeschlossen und nicht registriert (ohne Lebensmittelkarten); nach Evakuierung 1942 Dolmetscherin in Gefangenenlagern; nach dem Krieg Journalistin.

Lebt heute als Rentnerin in Moskau.

Michail Bobrow, geb. 1925, als 16-jähriger bei der Verteidigung in der Leningrader Gebirgsdivision eingesetzt mit der Aufgabe, die weit sichtbaren, goldenen Turmspitzen der Stadt zu tarnen; aktiver Sportler (Mehrkampf).

Heute Deputierter im Stadtparlament von St. Petersburg.

Valentina Malachiewa, geb. 1923; während der Blockade Studentin an der Akademie für Tanz und Malerei; später Bühnen- und Maskenbildnerin an vielen Theatern und in Filmstudios; zahlreiche Ausstellungen.

Mitbegründerin der Initiative zur Rettung des Stadtbilds von St.

Chronologie

1941

22.6.: Beginn des deutschen Angriffs auf die Sowjetunion.

20. 8.: Die Bahnlinie zwischen Moskau und Leningrad wird von den Deutschen bei Tschudowo unterbrochen.

29. 8.: Die deutsche Heeresleitung gibt den 'Heeresgruppenbefehl für die Einschließung der Stadt Leningrad' heraus.

30. 8.: Der Eisenbahnknotenpunkt Mga wird von den Deutschen eingenommen, damit ist die letzte Bahnverbindung zwischen Leningrad und dem Hinterland unterbrochen.

September: In der deutschen Heeresleitung werden verschiedene Strategien zur Zerstörung Leningrads und zur Vernichtung der Bewohner diskutiert.

2. 9.: Kürzung der Brotration in Leningrad auf 600 g für Arbeiter, 300 g für Angehörige und Kinder. Im September sind die Läden leer, die Lebensmittelknappheit macht sich bemerkbar.

8. 9.: Schlüsselburg wird von den Deutschen eingenommen. Leningrad ist damit vom Hinterland abgetrennt und vollständig eingeschlossen.

8.-10. 9.: Bei schweren Luftangriffen werden die Badajew-Lagerhäuser getroffen, riesige Lebensmittelvorräte verbrennen. Oktober: Extrem früher Wintereinbruch. Elektrisches Licht gibt es nur noch in Militär-, Partei- und Verwaltungsbüros, Strom wird knapper. Die Bevölkerung Leningrads hungert. Die Heizungen funktionieren nicht mehr und werden durch improvisierte Holzöfen ersetzt, Brennmaterial wird knapp.

12. 10.: Veröffentlichung der Entscheidung des 'Oberkommandos der Wehrmacht', eine Kapitulation Leningrads nicht anzunehmen.

November: Der Prozentanteil der Zusätze im Brot (schimmeliges Mehl, Baumwollsamenskuchen, Zellulose) steigt auf 68%. Offiziell wurden bis Ende des Monats 11.085 Hungertote registriert. Die tatsächliche Zahl der Toten liegt wesentlich höher.

15. 11.: Der Ladogasee beginnt zuzufrieren. Eine Woche später überqueren erste Wagen mit Lebensmitteln das brüchige Eis. Im Laufe des Winters werden es mehr, aber erst ab Februar 1942 kommen ausreichend Lebensmittel über die 'Straße des Lebens' nach Leningrad.

20. 11.: Kürzung der Brotrationen auf 250 g für Arbeiter bzw. 125g für Angehörige und Kinder, ansonsten gibt es keine Nahrungsmittel.

Dezember: Offiziell gemeldet werden in diesem Monat über 53.000 Hungertote.

1942

Januar: Wasserversorgung und Kanalisation brechen zusammen, erst im Juni werden sie teilweise wiederhergestellt.

17. 1.: Von Leeb wird durch Kuchler als Oberbefehlshaber der 'Heeresgruppe Nord' abgelöst.

Januar/Februar: Im Januar und Februar schwanken die offiziellen Angaben über die Anzahl der Toten zwischen 3.000 und 8.000 täglich.

Sommer: Hunger bleibt die Haupttodesursache in Leningrad.

1943

14.1.: Beginn des Großangriffs der Roten Armee gegen die 'Heeresgruppe Nord'.

18. 1.: Schlüsselburg wird von den sowjetischen Truppen unter Goworow und Merezkow zurückerobert, der Belagerungsstatus ist durchbrochen.

1944

22. 1.: Letzter deutscher Artilleriebeschuß Leningrads.

27.1.: Leningrad wird vollständig von der Blockade befreit. Ungefähr eine Million Menschen sind an Hunger, Kälte und Artilleriebeschuß gestorben, möglicherweise noch mehr.

Aufzeichnungen aus Leningrad

14. 7. 1941

Ich stellte die Teekanne auf den elektrischen Herd und kochte Wasser. Dann machte ich mir Tee im Speisezimmer, saß am offenen Fenster, trank süßen Tee mit Gebäck, wunderschön. Und kaufte noch einen Liter Milch.

4. 10. 1941

Es stellte sich heraus, daß Serjoscha doch in den Putilow-Werken verwundet worden war. Wir gingen selbstverständlich sofort zu den Salows. Da stand Serjoscha und stützte sich auf einen Stuhl, sehr mager, dunkel, Hose und Jacke an mehreren Stellen von Splintern durchlöchert. Zum Glück ist er so mager, daß die Splinter an mehreren Stellen durch die Kleider pfliffen. Sie trafen Serjoschas Körper nicht. Aber ein Splitter hat ihn doch verwundet.

20. 10. 1941

Der Tag und die Nacht vergingen ruhig. Man hörte nur Schüsse. Das Wetter war nicht sehr gut: 1,2 Grad Frost. (...) Heute tranken wir das erste Mal nur Tee mit Schwarzbrot. Meinen Gürtel, den ich schon mal enger gemacht habe, muß ich noch fester schnallen. Probleme mit der schlanken Linie habe ich nicht mehr. Um fünf Uhr nachmittags gab es ein Bombardement, aber nicht lange. Eine Bombe explodierte ziemlich weit von unserem Haus. Klawa kaufte ein Kilo Butter für 150 Rubel.

11. 11. 1941

Bis heute konnte man in der Speisehalle des Technikums Suppe für Geld bekommen. Die Suppen sind sehr schlecht. Heißes Wasser mit einigen Körnchen Graupen oder ein paar Stückchen Makkaroni oder irgendwelchen grünen Blättern. Kurz gesagt, nahrhaft ist die Suppe überhaupt nicht.

9. 12. 1941

Heute wurden die elektrischen Leitungen durchtrennt, und man sagt, daß es für Wohnräume überhaupt keine Beleuchtung mehr geben werde. Wasser bekommt man nur noch bis zur zweiten Etage. Der Straßenbahnverkehr funktioniert nicht.

13. 12. 1941

Bei uns im Hof gab es viele Tauben. Jetzt gibt es keine mehr, auch keine Katzen. (...) Fast jeden Sonntag gibt es in der Philharmonie Konzerte. Um das Publikum anzulocken, werden ausschließlich Werke von Tschaiowski gebracht. (...)

27. 1. 1942

Auf den Straßen sieht man viele Leichen, auf den Schlitten und einfach am Straßenrand. Ohne Särge. In irgendetwas eingewickelt, nur die Füße ragen heraus.

5. 1. 1942

Seit dem 1. Januar bekommt niemand mehr Zeitungen. Das Radio schweigt, und deswegen wissen wir nichts vom Gang des Krieges, außer zufälligen Neuigkeiten. Unsere Truppen sind schon in Malojarslawez. Die Deutschen setzen ihren Angriff auf Leningrad fort. Heute ist die Stadt vollkommen gelähmt. (...) An den Friseursalons und Kinos hängt die Bekanntmachung: "Geschlossen, keine Elektrizität". Durch die Stadt gehen alle mit Eimern und suchen Wasser. Bereits der dritte Tag, an dem es kein Brot gibt. Man sagt, wegen Wassermangel.

Aus: Blockade-Tagebuch von Georgi Zim. Übersetzung: Genadi Kagan. (Zim begann seine Aufzeichnungen am 13.7. 1941, die letzte Eintragung stammt vom 10.2. 1942. Er starb nach der Evakuierung über den Ladogasee an den Folgen des Hungers.) Zit. n.: Blockade, Leningrad 1941-1944. Dokumente und Essays von Russen und Deutschen. Lektorat Antje Leetz und Barbara Wenner, Reinbek bei Hamburg 1992

Annette Schäfer im Gespräch mit Thomas Kufus

Frage: Was hat dich bewogen, heute, 1991, einen Film über die Blockade von Leningrad zu machen?

Thomas Kufus: Mein letzter Film *Mein Krieg* hat sich ausschließlich mit Aussagen deutscher Wehrmachtssoldaten über den Krieg gegen die Sowjetunion beschäftigt. Angesichts der Dokumentaraufnahmen habe ich mich oft gefragt, wie denken die Menschen in der Sowjetunion über diesen Krieg? Danach hatte ich die Möglichkeit, ein Filmprojekt nach Leningrad zu begleiten und habe da festgestellt, daß viele Menschen dort über ein Thema sprachen, das mir - wie wahrscheinlich den meisten - nur in ganz groben Zügen bekannt war: daß die Stadt eines der schrecklichsten Kriegsverbrechen überstanden hat, daß es in Leningrad fast keine Familie gibt, in der nicht Opfer zu beklagen waren. Die Leningrader wunderten sich, daß wir so wenig darüber wußten und sie hatten großes Interesse, davon zu erzählen.

Frage: Es gibt eine Reihe von sowjetischen Dokumentarfilmen über die Blockade. Was unterscheidet deinen Film davon?

T.K.: Mit Ausnahme der beiden jüngsten ist der Tenor dieser Filme Kriegspropaganda, sie sind zum Teil noch während des Krieges entstanden und veröffentlicht worden. Vor allem ist mir aufgefallen, daß in diesen Filmen ein rein militärischer Aspekt vorherrscht, aber in keinem einzigen gibt es persönliche Aussagen von ganz normalen Bürgern der Stadt, die ich ja gehört hatte. Und das hat mich interessiert.

Frage: BLOCKADE zeigt viele Aufnahmen aus dem heutigen St. Petersburg, ohne daß diese Bilder in einen direkten Vergleich zu den historischen Aufnahmen gesetzt sind. Warum hat der Film diese zusätzliche Ebene?

T.K.: Als ich 1989 zum ersten Mal in Leningrad war, hat mich das Erscheinungsbild der Stadt sehr beeindruckt, die großzügigen, ja fast gigantischen Ausmaße der Plätze und Straßenzüge. Gleichzeitig kannte ich die Vernichtungspläne Hitlers, der die Stadt nie gesehen hatte. Ich habe mich dann entschieden, anhand dieser aktuellen Bildebene auch zu zeigen, wie monströs diese Befehle Hitlers damals wie heute wirken mußten. Dazu kamen Anmerkungen von meinen Interview- und Gesprächspartnern, die mit bitterer Ironie den heutigen Anblick der Stadt mit dem während der Blockade verglichen haben. "Du hast heute fast einen authentischen Drehort", das kam immer wieder von verschiedenen Leuten.

Frage: Wie bist du auf die historischen Aufnahmen gestoßen, und nach welchen Kriterien hast du sie ausgesucht?

T.K.: Ich bin in die russischen Archive gegangen und habe nach Material gefragt, und da wurden mir die schon erwähnten Filme über die Blockade gezeigt: "Das ist unser Archivmaterial." So ist man in der Sowjetunion mit historischen Aufnahmen für Dokumentarfilme umgegangen, immer wieder dieselben Versatzstücke. Aber das hat mich nicht interessiert. Also habe ich mir überlegt, daß man die alten Kameraleute, die diese Aufnahmen gemacht haben, fragen könnte. Und ich habe noch zwei gefunden, die wußten, daß sie erheblich mehr Material gedreht hatten, als in diesen Filmen vorkam, eben Bilder von der Bevölkerung, Leute die anstehen, die nichts mehr finden, Leichen in den Straßen. Aber wo diese Aufnahmen jetzt waren, darüber hatten sie nur Vermutungen. Später haben wir dann im staatlichen russischen Archiv in Krasnogorsk gewühlt und nach 2 oder 3 Wochen hat meine Mitarbeiterin Marina Nikiforowa 20 Rollen 35mm-Film gefunden, die bis dahin noch nie geöffnet worden waren. Von diesen Rollen stammen 70 bis 80 Prozent der historischen Aufnahmen, die in BLOCKADE zu sehen sind. Ich habe eigentlich das Konzept des Films davon abhängig gemacht, welches Archivmaterial ich finde. Das war die Basis, danach haben wir die heutigen Aufnahmen gedreht und zum Teil auch die Interviewpartner ausgesucht.

Frage: BLOCKADE ist nicht chronologisch aufgebaut. Es gibt einen historischen Block und einen Interviewblock und das Ende steht am Anfang: in einer historischen Aufnahme sieht man deutsche Wehrmachtssoldaten, die unter dem Beifall der Leningrader Bevölkerung gehängt werden. Warum dieser Aufbau mit einem Schock zu Beginn?

T.K.: Die öffentliche Hinrichtung ist eine der wichtigsten Szenen aus dem Film, auch deswegen, weil sie eine Geschichte hat. Eine geheimnisumwitterte Szene: sie war nirgendwo zu finden, niemand wollte darüber sprechen. Sie war im Archivkatalog versteckt, wahrscheinlich bewußt versteckt unter einem Stichwort wie 'Landschaft in Weißrußland'. Sie war ganz sicher zensiert, das Negativ existiert nicht mehr, aber die Zensoren haben das einzige Positiv übersehen.

Für mich war klar, daß ich diese Szene an exponierter Stelle einsetzen muß, also am Anfang oder am Ende. Aber wenn man als Deutscher einen Film über dieses Kriegsverbrechen macht, führt es zu Mißverständnissen, diese Szene ans Ende zu setzen. Die Szene fand nach dem Krieg statt und steht nicht in direktem Zusammenhang mit der Blockade. Wenn ich diese Szene an den Anfang stelle, dann zeigt sie, wie drastisch Menschen in Kriegzeiten reagieren. Aber wenn sie am Schluß steht, entsteht revanchistische Konnotation, und die wollte ich absolut ausschließen.

Zum weiteren Aufbau: Ich wollte den Bewohnern Leningrads in diesem Film sehr viel Raum lassen. Also habe ich mich entschlossen, alles was an Information notwendig ist, am Anfang zu liefern, um am Ende dann offener zu sein für die Montage aus dem Archivmaterial und den Aussagen der Protagonisten.

Frage: Wie hast du deine Interviewpartner ausgesucht?

T.K.: Insgesamt hat die Recherche zu dem Film fast ein Jahr gedauert. Parallel zur Suche nach Archivmaterial habe ich sicher mit 30 oder 40 verschiedenen Personen gesprochen, mit Hilfe meines Beraters und Übersetzers Gennadi Kagan. Je näher die Dreharbeiten kamen, desto klarer wurde, welche inhaltlichen Aspekte ich für den Film brauche, und danach habe ich die sechs Interviewpartner ausgesucht. Das mußten Leute sein, die konkrete Aussagen über die Situation in der Stadt machen konnten. Entscheidend war der Blickwinkel der Frauen, denn das waren die, die in der Stadt bleiben mußten. Wichtig war auch Admoni, der Literaturwissenschaftler. Er war während der Blockade schon über 30, also mehr als 10 Jahre älter als die anderen Interviewpartner, gehörte zur Intelligenzia und hatte einen größeren Überblick über die Lage in der Stadt.

Frage: Wie bist du bei den Interviews vorgegangen?

T.K.: Natürlich gab es längeren Kontakt zu meinen Gesprächspartnern, aber ich glaube, man sieht, daß sie erst im Erzählen vor der Kamera zu bestimmten Geschichten vorstoßen und dabei auch an ihre Grenzen kommen. Es kam auch vor, daß sie erschrocken waren über das, was sie jetzt so stark wieder erinnerten.

Biofilmographie

Thomas Kufus, geb. 1957 in Essen; lebt in Berlin. Seit 1985 Mitarbeit an verschiedenen Filmprojekten und eigene Kurzfilme. 1988/89 Mitarbeit bei Känguruh Film, Berlin. Seit 1990 eigene Produktionsfirma: zero film (mit Martin Hagemann).

Filme:

- 1987 *Abschied auf Bühlerhöhe* (TV-Film, 45 min., SWF)
- 1989 *Mein Krieg* (Dokumentarfilm)
(Co-Regie: Harriet Eder, 90 min., WDR; Forum 1990, Neue dt. Filme)
- 1991 *BLOCKADE*

Herausgeber: Internationales Forum des Jungen Films / Freunde der Deutschen Kinemathek, Berlin 30 (Kino Arsenal). Druck: graficpress
Redaktion dieses Blattes: Dorothee Wenner